

*Franz Haug.*

# Kloster Adelberg,

seine Kunstschätze,

Geschichte und frühere Gestaltung

von

Pfarrer Müller,

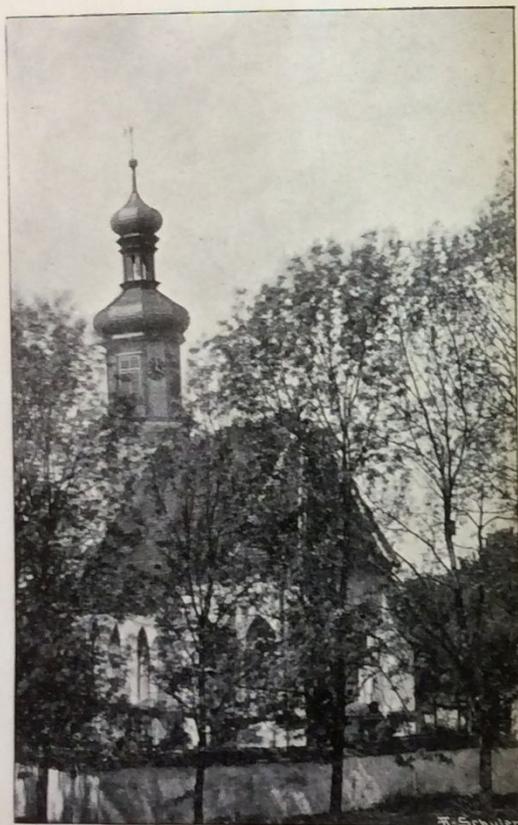
Adelberg.



AS  
739

Schorndorf.

Verlag und Druckerei der C. W. Mayer'schen Buchdruckerei (S. Köster).  
1898.



Franz Haug München

24. IV. - 1. V. 09.

4.50

# Kloster Adelberg,

seine Kunstschätze,

Geschichte und frühere Gestaltung

von

[Max]

Pfarrer Müller,

Adelberg.

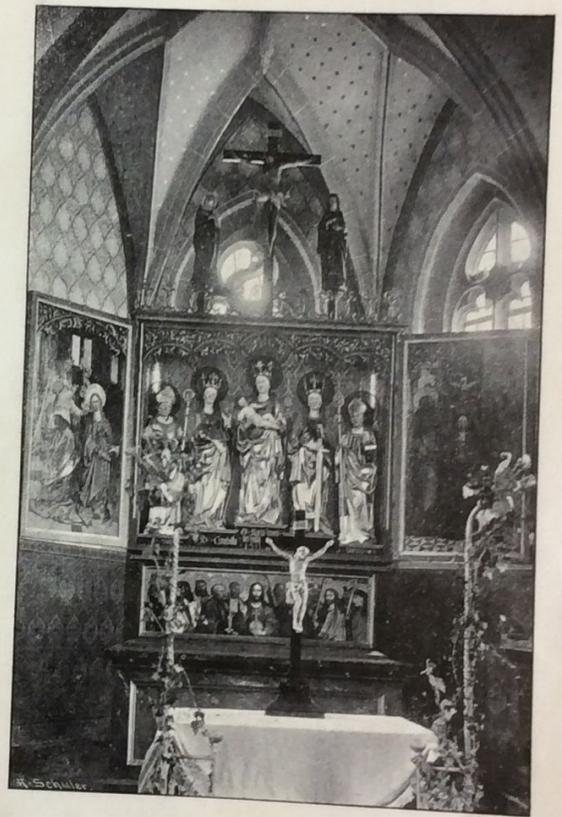


45/739

Präsent

Schorndorf.

Druck und Verlag der C. B. Mayer'schen Buchdruckerei (J. Köster),  
1898.



Den Besuchern des Klosters Adelberg sei dieses Schriftchen zur Orientierung über die noch vorhandenen Sehenswürdigkeiten, sowie über die Geschichte des Klosters übergeben.

Die Kapelle, die Perle Adelbergs, ist der letzte Rest der einstigen Herrlichkeit des Klosters. Wer die Kapelle besucht, trete zuerst vor den Hochaltar und erfreue sein Herz an dem prachtvollen Gemälde, der Predella: Christus, der Weltenrichter, umgeben von den zwölf Aposteln. Das Gemälde wird allgemein dem Ulmer Maler Bartholomäus Zeitblom zugeschrieben, geboren anno 1450 und bis 1517 erwähnt. Die Apostel sind kenntlich an den Symbolen ihres Martyriums, ausgenommen Petrus, der den Schlüssel trägt (Matth. 16, 19). Neben ihm steht Bartholomäus oder Nathanael, der Israelite ohne Falsch, das Messer haltend, mit dem er nach der Legende geschunden wurde. Er wendet sich zu Matthias, dem durch das Los an Stelle des Judas Erwählten. Derselbe trägt ein kurzes Schwert. Hinter diesen stehen nächst Christus der ungläubige Thomas mit der Lanze. Simon von Kana, genannt der Eiferer, mit der Säge, und Thaddäus mit dem Zunamen der andere Judas, welcher die Nichterfüllung irdischer Messias Hoffnung nur schwer verward. Er führt eine Keule. Rechts von Christus ist der Lieblingsjünger Johannes mit dem Giftbecher; ihm folgt Jakobus Alphäi Sohn, Better Christi, mit der Tuchwalkerstange; ferner Matthäus der Zöllner, mit der Fische. Hinter diesen befinden sich neben Christus: Andreas, Petri Bruder, mit schrägem Kreuz; Jakobus, Bruder des Johannes, mit dem Schwert, und der etwas schwerfällige Philippus mit einem Kreuze.

Diese Beschreibung beruht auf einem ähnlichen Gemälde an der Empore der Dorfkirche, bei dem die Namen der Apostel auf den Heiligenscheinen geschrieben stehen. Dasselbe ist wahrscheinlich einem Schüler Zeitbloms zuzuschreiben.

Wenden wir uns vom Hochaltar auf einen Augenblick rückwärts gegen die Empore, so finden wir dort ebenfalls Apostelbilder, wahrscheinlich aus der Zeit der Renovation der Klosterkirche 1744. Rechts von Christus stehen nach früheren Ueberschriften: Matthias, Petrus, Jakobus Alphäi, Simon, Bartholomäus, Paulus, Johannes der Täufer; links von Christus: Johannes der Jüngere, Matthäus, Thomas, Andreas, Jakobus Zebedäi und Thaddäus. Die Embleme entsprechen nicht völlig denen der Predella. Das berühmte Altarbild wurde nebst den beiden inneren Flügelbildern des Hochaltars — rechts Mariä Krönung, links Mariä Verkündigung — 1891 von Professor Bentele in Stuttgart wiederhergestellt. Wie schändlich die Predella vorher zugerichtet gewesen sein muß, und wie es möglich war, daß dem herrlichen Christus das Gesicht von der Stirne bis zur Brust ausgeschnitten und durch ein hölzernes Thürllein ersetzt wurde, kann man sich vorstellen, wenn man den Hochaltar von seiner Rückseite betrachtet.

Wenden wir jedoch unsern Blick auf die schön geschnitzten Bilder des Hochaltars! Dieselben lassen auf Syrlin, einen Zeitgenossen Zeitbloms und ebenfalls Ulmer, als Verfertiger schließen. Sie wurden von Maler Dürr in Ulm im letzten Jahrzehnt wiederhergestellt. In der Mitte steht die Himmelskönigin und Mutter Gottes, unter ihr die Worte: o Maria mater Dei, misere mei! = O Maria, Mutter Gottes, erbarme dich mein! Rechts neben ihr steht die hl. Catharina mit einem Schwert, sonst auch mit einem zerbrochenen Rad als Märtyrerin bezeichnet, hingerichtet 303 in Alexandria

während der Diocletianischen Christenverfolgung. Ihr zur Seite gestellt ist St. Liborius, Bischof von Le Mans, verbrannt 23. Juli 397. Die Steine auf seinem Buche bezeichnen ihn als Erbauer vieler Kirchen. Links von Maria erblickt man St. Citubilla, an deren Gewand Mäuse hinaufkriechen. Neben ihr ist St. Ulrich oder Volrich, 923 von Kaiser Heinrich dem Vogler zum Bischof von Augsburg gemacht. Er war ein Graf von Kyburg und Dillingen, Sohn des Hugobaldus und der Theoberga, der Tochter Burghards, Herzogs von Schwaben, und soll sich durch Enthaltbarkeit und Freigebigkeit ausgezeichnet haben; alle seine Einkünfte habe er erübrigt und sich selbst des Fleisches enthalten, um für die Armen zu sparen. Er starb 4. Juli 973 und wurde vom Papst Johannes XV. als der erste nach den jetzt noch hiefür geltenden Formeln heilig gesprochen. Es erhebt sich die Frage: Wie kommen genannte Personen zu der Ehre, den Hochaltar zu schmücken? Das Kloster war ein Prämonstratenserloster. Dieser Mönchsorden, 1121 von Erzbischof Norbert zu Prémontré bei Rheims gestiftet mit dem Gelübde der Armut, des Gehorsams und strengen Stillschweigens, erwählte 1182 den hl. Ulrich zu seinem Schutzpatron. Da um eben diese Zeit das Kloster Adelberg von dem Orden gegründet wurde, so dürfte seine hervorragende Stelle auf dem Hochaltar erklärt sein. Dazu kommt, daß Abt Berthold von Adelberg kurz vor Erbauung unserer Kapelle mit dem Bistum Augsburg einen ihm günstigen Vergleich abgeschlossen hatte, wornach dem Kloster Adelberg, das zur Konstanzer Diözese gehörte, die St. Ulrichskapelle auch in Hundsholz, jetzt Adelberg-Dorf, obwohl dieses zur Augsburger Diözese gehörte, mit allen kirchlichen Rechten zugesprochen wurde. Wollte man nicht Augsburg damit ehren, daß man seinem heiligen Ulrich diese Ehrenstelle gab und zugleich das Visitationsrecht über Hundsholz, welches

Augsburg bei diesem Vergleich behielt, feierlich anerkennen? Was ist es aber mit Citubilla, der Heiligen, welche in Mäusenot angerufen wurde? Sie heißt sonst auch Catubilla und Cutubilla und ist wahrscheinlich die hl. Gertrud, die einen Stab führt, an welchem eine Maus hinaufkriecht.

Die Frage löst sich vielleicht durch eine Erzählung von der Gründung des Klosters. Da es bei derselben verschiedene Schwierigkeiten gab, so fragte der Mönch Ulrich von Roggenburg, nachmaliger Gründer und erster Abt, 1178 zuerst eine prophetische Witfrau Gertrud von Mehshofen, was er thun solle. Sie weisfagte ihm einen guten Anfang, mittelmäßigen Fortgang und keinen erfreulichen Ausgang, muß ihn aber doch ermuntert haben, denn Ulrich fing hierauf zu bauen an. Ist's nicht möglich, daß man diese Prophetin Gertrud, die den Ausschlag zur Gründung des Klosters gab, damit ehren wollte, daß man das Bild ihrer Schutzheiligen, der hl. Gertrud, hier aufstellte?

Von der hl. Gertrud erzählt Crusius: „Anno 650 lebte die vornehme und gottseelige Jungfrau Gertrud, des Oberhofmeisters Pipini Fräulein Tochter von seiner Gemahlin Bertha, Aebtissin des Klosters Nivigella in Brabant, eine gegen die Arme gar wohlthätige Dame. Sie starb im 33sten Jahr ihres Alters und wurde nachmahls von denen alten Weibern abgöttischer Weise angerufen, ihnen gegen die Mäuse und Katzen behülflich zu sein.“

Die Darstellung der Maria, welche den Mond zu ihren Füßen hat nach Offenbarung 12, 1, erklärt sich aus der Marienverehrung, welche besonders in den Klöstern blühte.

Das ganze Kloster Adelberg, ursprünglich Madelberg genannt, verdankt wohl seinen Namen Maria, der Magd Gottes, der es geweiht war.

Was bedeutet aber die hl. Catharina? Sie ist jedenfalls nicht Catharina von Siena, die Bußpredigerin des Papstes, † 1380; sondern, wie oben gesagt wurde, eine Märtyrerin, verehrt als die Allzeitreine, die Heilige in ganz besonderem Maße. Die Sage meldet von ihr, daß sie, eine 18jährige Jungfrau aus königl. Geschlecht, in Alexandria in den Kerker geworfen worden sei, weil sie bei einem heidnischen Feste sich laut über die Thorheit des Götzendienstes ausgesprochen habe. In ihrem Gefängnis hätte sie aber 50 heidnische Philosophen, den Hauptmann Prophyrius und 100 Soldaten, ja sogar Faustina, des Kaisers Maximin Gemahlin, bekehrt; die Philosophen seien als Märtyrer gestorben, Catharina selbst habe man auf einem mit spitzen Nägeln besetzten Rad martern wollen, sie sei aber unverletzt geblieben, weil das Rad zerbrach und schließlich habe man sie enthaupten müssen. Engel hätten sodann ihren Leichnam auf den Berg Sinai getragen, woselbst ihr Kaiser Justinian später ein Kloster erbaute. Ihre Gebeine seien im 8. Jahrhundert aufgefunden worden, 13. März. Wegen ihres Siegs über die heidnischen Philosophen ist sie die Schutzpatronin der Gelehrten, ihr Gedächtnis wird am 25. November oder 5. März gefeiert. Die Beziehung der hl. Catharina zum Kloster Adelberg ist nicht mehr auszumachen. Daß sie von Anfang an eine besondere Beziehung zu demselben hatte, steht dadurch fest, daß Crusius von einem jetzt verschwundenen Bilde an der Bühne der Kapelle redet, wonach der Gründer des Klosters Volkmandus von Ebersbach vor der Jungfrau Catharina steht, in der Hand eine Kirche haltend. Schon die hohe Ehrung, in der die hl. Catharina überall stand, dann aber besonders auch ihr Schutzpatronat über die Gelehrtenschulen, deren Kloster Adelberg auch eine in seiner Mitte zählte, dürfte die Aufnahme dieser Heiligen unter die Zierden des Hochaltars

erklären. Sie waltet ferner noch als Schutzpatronin über einer anderen Catharina, die vor dem Hochaltar ohne Grabstein beigesetzt wurde.

Es ist das keine geringere als die Klosterfrau Katharina von Württemberg, Tochter des Grafen Ulrich des Vielgeliebten. Sie war geboren 1442 als das einzige Kind aus der ersten Ehe Ulrichs mit der Herzogin Margarete von Cleve, daher sie auch das Fräulein von Cleve genannt wurde. 1458 kam sie ins Kloster Adelberg, wo seit 1320 neben dem Mannskloster auch ein Frauenkloster genannt wird, in dem meist adelige Fräulein untergebracht wurden. Im Jahr 1476 wurde dieses Frauenkloster auf Betreiben des Abtes Berthold Dürr und des Grafen Ulrich nach Lauffen am Neckar verpflanzt, „der Religion und Ehrbarkeit wegen.“ Mit 16 adeligen Fräulein wanderte Katharina dorthin, entließ aber dem Kloster Lauffen, weil ihr Vetter Graf Eberhard im Bart Streit mit ihr hatte über Erbschaftsforderungen. Sie konnte es in Lauffen, dem Gebiet ihres brutalen Veters, nicht mehr aushalten, muß aber auch selbst eine unruhige Natur gewesen sein; denn in Gerlachsheim, wohin sie ihr Beschützer, der Bischof von Würzburg, ins Kloster geschickt hatte, hielt sie es auch nicht im Kloster aus, sondern setzte es durch, daß sie daselbe verlassen und in Würzburg ein eigenes Haus beziehen durfte. Durch ihr weltlich Leben machte sie ihrem Abt Berthold zu Adelberg, der die Oberaufsicht über sie behielt, manche Sorge, süßte aber alles dadurch, daß sie nach ihrem letzten Wunsche im Kloster hier beigesetzt wurde, nachdem sie am 28. Juni 1497 in Würzburg gestorben war. Betrachten wir die letzte Figur des Hochaltars! Es ist Liberius, der Erbauer vieler Kirchen. Einen solchen Heiligen verdiente Adelberg in vollem Maße; hatte es doch neben seiner Hauptkirche zwei Kapellen und dazu noch die Kirche in Gunds-

holz (Adelberg-Dorf). Letztere sowie die heute noch stehende Klosterkapelle wurde kurz vor Errichtung dieses Hochaltars erbaut, 1490 und 1500.

Die Figuren über dem Hochaltar, der Gekreuzigte, Maria und Johannes, sind eine Stiftung des Herrn General v. Vind, aus dem Nachlaß des Malers Dürr in Ulm gekauft. Die früher hier sich befindenden gleichen Figuren der Maria und des Johannes, eine geringe Zugabe zum Hochaltar aus späterer Zeit, wanderten dafür in die Dorfkirche. Sehen wir uns nun auch die Rückseite des Hochaltars an! Das bedeutendste Stück derselben ist das Schweißtuch der Veronika, wohl auch ein Zeitblom; ein ähnliches Bild von demselben Meister soll sich noch in den Händen der Kaiserin Friedrich befinden. Die Geschichte dieses Schweißtuchs ist folgende: Veronika soll dem Heiland auf seinem Kreuzeswege ihr Tuch gereicht haben, damit er sich den Schweiß trockne; als sie es zurückerhielt, sei das Bild des Herrn darauf sichtbar gewesen und geblieben.

Die beiden Flügelbilder stellen Christi Geburt und die Huldigung der Weisen aus dem Morgenlande dar. Das große hintere Mittelbild zeigt Christus als Weltrichter auf doppeltem Regenbogen; unter ihm gehen aus Gräbern Auferstehende hervor, welche durch ihre verschiedene Haltung die Auferstehung zum Leben und die zum Gericht andeuten. Für die Wiederherstellung dieser sehr verdorbenen Bilder werden die Eintrittsgelder ins Kloster und freiwillige Gaben gesammelt.

Betrachten wir noch den Chor selbst! Derselbe ist spätgotischen Stiles. Auf den Schlußsteinen des Steingewölbes schauen wir Maria mit dem Kinde und die hl. Katharina und St. Ulrich. In den Ecken des Chors befinden sich die Evangelisten: rechts Markus und Matthäus, links Johannes,

Lukas fehlt wegen der Kanzel. Dieselben haben als Symbole: Matthäus den Engel, Markus den Löwen, Johannes den Adler. In gleicher Höhe hinter dem Hochaltar steht links Citubilla, rechts Liborius.

Die sogenannte Prälatentafel links und das Sprengerische Grabmal rechts erwähnen wir unten bei der Geschichte des Klosters, zu der wir nun übergehen.

Dieselbe ist in ihren Anfängen trefflich dargestellt durch die sechs großen Wandbilder auf der linken Seite des Schiffs der Kapelle, sowie durch das gegenüberliegende Wandbild. Klemm sagt in seiner Beschreibung des Klosters 1877, „es sei mannigfach zweifelhaft, wie viel an diesen Gemälden noch wirklich alt sei, sie seien laut Inschrift unter dem zuletzt genannten Gemälde 1744 renoviert worden; dabei haben dieselben jedenfalls ihre zopfsiche Einrahmung und die Wände die weitere Bemalung im Zopfschmack erhalten.“ Letzteres ist nicht zu bestreiten. Daß aber an den Bildern selbst wenig verändert wurde, beweist Crusius, der dieselben am 28. Mai 1588 sah und wesentlich so beschreibt, wie sie noch heute sind. Wir geben die Beschreibung des Crusius wieder und stellen die jetzige Abänderung daneben.

Crusius: „Anfang diß Gotteshausß Adelberg, wie es dann von dem Freyherrn von Ebersperg, genannt Volckmandus, angefangen, vnd zu dem ersten (da ist die Canzel dazwischen) den grauwen Brüdern, vnd zuletzt dem Orden von Prämonstrat . . . (Dieses ist die allgemeine Ueberschrift, die über das Gemählde geht.)“ Klemm giebt 1877 an: „Stiftung des Klosters Adelberg 1181 von Volcknando, Freyherrn von Eberspach angefangen.“

Jetzt ist die Ueberschrift nicht mehr leserlich.

Tafel I (die äußerste links oben):

Crusius: „Volcknandus, ein Anfänger diß Gotteshausß,

gibt den grauwen Brüdern die Hoffstatt.“ — Jetzt: „Volcknand bietet den Eremiten die Hoffstat an, die sie aber nicht annehmen.“ Eremiten (Einsiedler) sind daselbe wie graue Brüder.

Tafel II (rechts von I oben):

Crusius: „Volckmandus gibt hie die Hoffstat den Prämonstraten von . . .“ (hier stand die Kanzel). — Jetzt: „Volckmandus übergibt denen Prämonstratenfern zu Nockenburg die Hoffstat.“

Tafel III (die nächste rechts):

Crusius: „Brüder von Roggenburg sind geführt vom Thal auf den Berg, das Gotteshausß zu bauwen.“ — Jetzt: „Brüder von Nockenburg sind geführt von hie uff den Berg, diß Gotteshausß zu bauwen.“

Tafel IV (die äußerste links unten):

Crusius: „Hie vbergibt Volcknandus, ein Anfänger diß Gotteshausß, den Bau den . . .“ — Jetzt: „Volcknandus übergibt das Gotteshausß denen Herzogen von Schwaben in Thren Schirm.“

Tafel V (die nächste rechts):

Crusius: „Hie wirdt der Fronaltar (= Frauen- oder Marienaltar) geweiht, in Beysein der Herzogen von Schwaben.“ Jetzt ebenso.

Bei diesem Bilde beschreibt Crusius auch Figuren und Farben, wie sie jetzt noch sind: Kaiser Barbarossa mit grauem Bart und Krone, hinter ihm Fürsten, deren einer mit rotem oder blondem Bart, einen Bischof mit einem Rauchfaß, dahinter einen Priester, den Bischofsstab haltend, und Volcknand mit dem himmelblauen Gewand und den langen gelben Haaren. Da bei diesem Bilde Jetzt und Einst der Malerei so genau

zusammenstimmt, so ist dasselbe wohl ebenfalls von den obigen anzunehmen.

Tafel VI. (äußerste rechts unten) ist ohne Inschrift. In der Mitte zwischen der ehemaligen Klosterkirche und der Abtei (jetzt Pfarrhaus) einerseits und dem ehemaligen Nonnenkloster, das von einer besonderen Mauer umgeben ist, andererseits, steht eine weiße Gestalt mit einem Beutel und einem Stab, von guten Leuten Beiträge sammelnd zum weiteren Bau des Klosters.

Nehmen wir gleich dazu das Bild gegenüber mit der Unterschrift:

„In Anno 1188 haben allhier auf der Dobelwyßen des Kaisers Friderici Barbarossä drey Edelknaben von Hohenstaufen ihrem Präceptori die Augen ausgestochen.“

Auf diesem Bilde ist noch zu sehen die hohe Tobelbrücke, welche einst den Tobelgrund bei dem unteren See zwischen Kloster und Dorf überspannte. Dieselbe wurde leider in den 70er Jahren aus kleinlichen Gründen abgebrochen. An der Stelle der auf dem Bilde dargestellten Unthat sollen bis in die jüngste Zeit 3 Sühneesteine gelegen sein. Der landschaftliche Hintergrund stellt dar den Hohenstaufen mit einem Turm gekrönt, den Stuißen und den Nechberg mit seinem Kirchlein.

Die eben beschriebenen Denkmale geben die Anfänge der Geschichte des Klosters.

Stifter desselben ist *Volkmand* von Ebersbach, der Ritter mit dem blauen Gewand und den gelben Haaren, von *Crusius* als ein schöner Mann gepriesen. Er muß um 1120 geboren sein und war ein Edler im Dienste des Kaisers *Barbarossa*. Seine Burg stand auf dem Ebersberg, jetzigen Schloßlesberg, zwischen *Adelberg* und *Unterberken* gelegen; seine Güter lagen in der *Nemshalde* und im *Filsthal* bei

*Ebersbach*, daher er auch ein Herr von *Ebersbach* heißt. Er führt als Wappen einen gelben Eber in rotem Feld auf blauer Erde stehend. *Volkmands* Vater gehörte zu den vertrauten Räten des Kaisers, daher wurde der Sohn am kaiserlichen Hof erzogen und wie *Crusius* sagt: „in Gehorsam, Gutthätigkeit, Keuschheit und eifrigem Gottesdienst unterrichtet. Als Jüngling holte er sich eine weitere Erfahrung auf Reisen und ward hernach vom Kaiser in Krieg und Frieden zu führenden Sachen verwendet. In reiferen Jahren hat er sich verheuratet, das Söhnlein, welches ihm geboren wurde, starb aber frühe; und nachdem er in die 60er Jahre gekommen war und keine Nachkommen mehr zu erwarten hatte, stiftete er 1178 mit Genehmigung seines Herrn, des *Hohenstaufen*, das Kloster *Adelberg*“ — als Geschenk für die *Jungfrau Maria*. Auf die Widmung für *Maria* weist ein jetzt nicht mehr vorhandenes Bild an der Bühne der Kirche hin. Dasselbe stellte nach *Crusius* dar: „Die Mutter Gottes mit ihrem Kinde *Jesu*; einen Bischof mit seinem Stabe; vor der Mutter Gottes Kaiser *Friedrich I.* in einem güldenen Kleide, eine Kirche samt dem Thurme haltend; Kaiser *Friedrich II.* hinter dem Bischof, Kaiser *Heinrich VI.* und Kaiser *Philipp II.* hinter dem Vater *Friedrich I.* Unter jedem das Wappen: drei gelbe Löwen in rotem Feld.“

Die *Staufen* stehen auf dem Bilde statt *Volkmands*, weil sie dessen Lehensherrn, somit vornehmste Stifter und zugleich Schirmherrn des Klosters waren. S. auch *Tafel IV.*

Anfangs hatte *Volkmand* mit der Gründung seines Klosters Schwierigkeiten. Zuerst habe er, wie *Tafel I* zeigt, den grauen Brüdern (*Eremiten*) den Platz im Thal zwischen *Adelberg* und *Unterberken* angeboten, denselben sei aber dieser zu waldig und wild gewesen, und sie seien wieder fortgelaufen; ebenso sollen sich nachher die *Allmangauer Mönche* zu *Noth*

wegen der „dicken Fichten“ gescheut haben, das Angebot anzunehmen. Hierauf habe sich Volkward an den Prämonstratenserprobst zu Roggenburg bei Ulm im Bayrischen gewendet, der ihm den Mönch Ulrich, nachmaligen ersten Abt, gesandt habe. Dieser Ulrich nahm auf Zureden der Prophetin Gertrud den Bau auf, fing aber zunächst unten im Thale an. Da sei aber ihm und den Seinigen der heilige Andreas bei Nacht erschienen und habe sie auf den Berg geführt (s. Tafel III). Hier haben „gute Leute“ geholfen, und die Arbeit sei rasch vor sich gegangen. Auch Geldbeiträge müssen geflossen sein, was Tafel VI anzudeuten scheint. Doch mußten auch noch die Hohenstaufen ihre Unterstützung widmen, ehe Volkward 1181 sein Werk vollendet sah. Wie teuer ihm Adelberg war, ersieht man daraus, daß er sich mit Schild und Helm hier begraben ließ. Das Interesse der Hohenstaufen an dem Kloster veranschaulicht Tafel V, wornach Barbarossa nebst seinen 3 Söhnen Heinrich, Friedrich, Philipp und dem Bischof von Münster der Einweihung des Hochaltars im Februar 1188 anwohnte. Derselbe Kaiser ließ die Edelknaben seines Hofes hier unterrichten „in Gottesfurcht, guten Wissenschaften, sowie in der Religion.“ Unter diesen müssen arge Schlingel gewesen sein, wie die drei des Wandbildes, die ihrem Lehrer so übel mitspielten. Barbarossa ließ dieselben, als sie nach ihrer Unthat flohen, auffangen und „in ein grauham Gefängnis werfen, wo sie Hunger leiden mußten.“ Hernach habe er sie zwar auf Fürbitte wieder losgelassen, jedoch vom Hof verbannt. Unter den Staufenen war auch der geniale Friedrich II. ein Förderer des Klosters. — Dasselbe hat sich durch Schenkungen, Käufe und günstigen Gütertausch immer weiter ausgedehnt. Seine Besitzungen lagen im Filsthäl und an den Filshalden von Geislingen bis Ebersbach, im Remsthäl und den Remshalden von Urbach bis Endersbach, im Welzheimer

Wald bei Kirchenkirnberg und Kaisersbach, endlich im Neckarthäl bei Obereßlingen und insbesondere bei Zell und Altbach. Nicht immer mögen diese Güter so leichten Kaufs erworben worden sein, wie von den Herren von Erckenberg, die immer Geld brauchten und dafür ein Gut um das andere schwinden ließen, und wie von dem Grafen Ulrich, der 1264 die Nafschwiesen um einen schönen Gaul gab. Dieser ziemlich weltliche Gütererwerb schadete dem geistlichen Ansehen des Klosters nicht; denn 1291 übernahm Graf Eberhard von Württemberg unentgeltlich die Schirmvogtei wegen des fleißigen Gottesdienstes und der Gastlichkeit, die er an dem Kloster rühmte. Bis 1423 hatte das Kloster nur Pröbste. Der Catalogus praesulum coenobii Adelbergensis, die sogenannte Prälatentafel enthält deren 17. Der erste derselben ist der schon genannte Ulrich, Mönch von Roggenburg, 1181. Unter einem Jonas Ruch (nicht Johannes wie auf der Prälatentafel) hatte 1361 das Kloster das Unglück, daß ein großer Teil desselben nebst vielen Briefschasten verbrannte, und auch ein Teil des Frauenklosters ruiniert wurde. Ein Knabe habe die Fahrlässigkeit begangen, das Licht nicht zu löschen; er selbst sei mitverbrannt; nicht lange nachher sei aber alles wieder aufgebaut worden. Merkwürdigerweise findet sich im Pfarrhaus ein sogenanntes Jonaszimmer, dessen Decke den Jonas darstellt, wie er von dem Walfisch ausgespien wird. Es ist eine alte Stuckarbeit. Sollte sie vielleicht eine Erinnerung an Probst Jonas und das damalige Ereignis sein? (Ein Gegenstück dazu befindet sich an der Decke des entgegengesetzten Zimmers: die Grablegung Christi; dasselbe ist jedenfalls aus späterer Zeit und nimmt mit der Grablegung Beziehung zum Jonاسبild, das auch als symbolische Darstellung der Auferstehung gefaßt werden kann. — Sehr zu bedauern ist, daß für die Erhaltung beider Altertümer nichts geschieht.)

Seit 1423 nannten sich die Pröbste von Adelberg Äbte. Der erste war Hubert Getteler, welcher zwanzig Jahre dem Kloster vorstand, ihm folgt Diebold Lyher, juris canonici doctor, 25 Jahre im Amt, † 1468. Nach ihm traten die berühmtesten Äbte des Klosters auf: Berthold Dürr, der 33 Jahre „zu Ruhm und Nutzen“ bis 1501 dem Kloster vorstand, und Leonhard Dürr, juris doctor, von Zell u. T., † 1538 in Roggenburg. An die Namen der beiden Dürr knüpfen sich beinahe alle noch vorhandenen Ueberreste des Klosters.

Abt Berthold Dürr stellt sich uns vor in der Steinfigur neben der größeren Mariengruppe außen an der Nordostseite der Kapelle, die dem Besucher beim Eintritt durch die Kirchhofthüre sofort in die Augen fällt. Derselbe ist deutlich bezeichnet durch sein Wappen links zu seinen Häupten, darstellend einen dürren Baum und die Buchstaben B. A. (= Berthold Abt). Rechts zu seinen Häupten ist das Hohenstaufenwappen mit den drei Löwen. Dieser Berthold hat die Kapelle erbaut. Eine Inschrift über dem Thore des Turms lautet: Anno Domini 1500 feria secunda Paschæ, Dominus Berchtoldus Durr, Abbas Adelbergensis, posuit hujus capellæ primum lapidem, sub infula, ac aliis vestimentis, cum solennitate congruis, in præsentia sui conventus & aliorum: Im Jahre des Herrn 1500 am Osterdienstag legte Herr Berthold Dürr, Abt von Adelberg, den Grundstein dieser Kapelle unter feierlichem Gepränge in Gegenwart seines Konvents und anderer Gäste. — Neben der Inschrift ist noch deutlich zu erkennen die Gestalt des hl. Ulrich mit dem Fisch auf dem Buche, unter demselben ein Wappenschild mit zwei Löwen, dazwischen ein Schrägbalken, wahrscheinlich das Wappen der Grafen von Dillenburg, denen Ulrich zugehörte. Auf der andern Seite

*A. Wagner !!*

befindet sich die Abtsmütze und das noch erkennbare Wappen Bertholds: der dürre Baum. Die Kapelle war wahrscheinlich Friedhofkapelle, was auch hervorgehen dürfte aus einer Grabinschrift vom Jahr 1745, in der gesagt ist, daß dieser Gottesader nach langer Brache wieder eingeweiht worden sei. Sie verdient um ihres rührenden Inhalts willen, vollständig hier wiedergegeben zu werden.

Die Inschrift ist in der Nordwestecke des Kirchhofs angebracht und lautet:

„Zur Zeit, da Karl regiert,  
Tasinger den Abtsstab führt,  
Und Hallwachs renovirt,  
Wird diese Kirch' und Gottesader  
Aufs neue eingeweiht.

Der erste Same, der nach einer langen Brache hieher gestreuet wurde, ist der Leichnam eines Töchterlein, das statt des Namens Christiane Heinrike einen Namen empfangen, den niemand kennt. Es kam im Jahr seiner Jugend ins graue Alter der Ewigkeit und siehet statt seiner irdischen Eltern: Georg Heinrich Hartmann, Klosterverwalter, und Ursula Barbara, geb. Martini, das Angesicht des himmlischen Vaters.

Diß kleine Kind ist jekund groß  
Und ruht in seines Vaters Schoß.  
Will jemand groß im Himmel sein,  
Der werd' zuvor auf Erden klein.

nata (geboren) 4. März 1744, renata (getauft) 5. März,  
† 28. April 1745.“

Wie diese Friedhofkapelle, so hat Berthold auch die Kirche in Adelberg-Dorf gegründet, beziehungsweise die St. Ulrichskapelle dort zu einer Kirche erweitert, in der die Be-

wohner von Hundsholz, Ober- und Nieder-Berlach hinlänglich Raum bei ihren Gottesdiensten fanden. Am Westgiebel dieser Kirche steht neben Dürrs Wappen über dem Portal folgende Inschrift. Anno domini MCCCCLXXXIX feria secunda passæ dominus berchtoldus abbas adelbergensis posuit hujus capellæ primum lapidem in honorem — — — Im Jahre des Herrn 1490 am zweiten Tag der Osterwoche legte Herr Abt Berthold, Abt von Adelberg, den ersten Stein dieser Kapelle zu Ehren — — .

Aus einer Inschrift, die noch Crusius an der Bühne der Kirche gesehen hat, muß die Fortsetzung lauten: zu Ehren Christi. Sie lautet:

Berchtoldus cognomine Durr venerabilis abbas  
Hanc tibi Christe sacram condidit Ecclesiam.

Berthold des Stammes ein Durr, der hochzuverehrende Abbas,  
Hat gegründet, o Christ! Dir dies heilige Haus.

Welch ein bau lustiger Herr dieser Berthold war, zeigen uns noch andere Gebäude, die sein Zeichen tragen. Von diesen ist nicht mehr vorhanden die sogenannte Pfisterei, über deren Thüre einst die Worte gestanden haben: M semel, C quater, L & X ter, V quoque semel sub patre Berchtoldo completur hoc opus anno, d. h. im Jahre 1485 sei dieses Werk unter Berthold vollendet worden. Noch jetzt heißt der Garten des Oberförsters Pfistereigarten. Das Gebäude stand also in der südöstlichen Ecke des Klosters.

In seiner Nähe, nach Westen gerückt, befindet sich das noch jetzt bestehende Speichergebäude mit den zwei Türmchen gegen Süden. Letztere mögen von Anfang an wie bis in unser Jahrhundert herein Gefängnisse gewesen sein. Dieses Gebäude trägt über seinem Portal den dürren Baum und die Buchstaben B. A., sowie die Zahl 1481. Die Reste eines



weiteren Dürr'schen Gebäudes enthält das Weismüller'sche Haus hinter dem „Röfle.“ Es trägt an seiner ehemaligen Eingangspforte gegen Süden die Zahl 1488 und die Buchstaben B. A. Dasselbe war nachmals das Klosteroberamt Adelberg. Die Größe des Baus erkennt man noch jetzt an der Bodengestaltung, wornach sich seine Langseite von West nach Ost erstreckte. Ein weiteres Wappen Dürrs findet man über dem Keller des großen Bauernhauses westlich neben dem Pfarrhaus.

In welcher hoher Achtung Berthold bei seinen Klostergeossen stand, beweist sein schönes Denkmal, das im Renaissancestil ausgeführt ist. Wir haben oben schon von demselben gesprochen.

Die daneben angebrachte Mariengruppe wird außerdem von Klemm als eine weitere Ehrung Bertholds als zweiten Gründers des Klosters gedeutet. Sie stellt den hl. Ulrich dar, deutlich gekennzeichnet durch den Fisch unter dem Arm, wie er dem ersten Abt des Klosters, Ulrich, der anbetend vor der Himmelskönigin kniet, seinen Segen erteilt. Die Erhabenheit der heiligen Gestalten gegenüber dem einfachen Mönche ist durch die Größe derselben ausgedrückt. Als Kuriosum mag angegeben werden, daß dieser Mönch Ulrich häufig für Luther ausgegeben wird. Seine Gesichtszüge tragen allerdings einige Ähnlichkeit mit denjenigen Luthers. Sollte das Denkmal etwa besagen, der hl. Ulrich werde den Abtrünnigen und seine Anhänger schon wieder zur Mutterkirche zurückführen? Die strenge Haltung des Heiligen ließe so etwas vermuten. Wer wäre aber der Abt, unter welchem eine solche Darstellung möglich gewesen? Oder fragen wir lieber, unter welchem sind alle die herrlichen Kunstschätze des Klosters: der schon beschriebene Hochaltar, die Wandmalereien, und die noch zu beschreibenden Meisterwerke in Stein, besonders die Ölberggruppe

entstanden? Dieser Abt ist kein anderer, als Leonhard Dürr, dessen Steinfigur in der südöstlichen Ecke des Ölberghäuschens sich befindet. Dieses Denkmal ist zwar ohne Zeichen und Inschrift, stimmt aber der ganzen Anlage nach mit dem Bertholds überein, auch ist die Abtsmütze beider dargestellten Abte mit der Verkündigung Mariä geziert, auf den Denkmälern anderer Abte des Klosters finden sich statt dieser Verzierung nur Rosetten. Es liegt deshalb nichts näher, als die beiden Steinbilder, das mit Bertholds Zeichen versehene und das unbezeichnete des Ölberghäuschens zusammenzustellen und letzteres dem Abt Leonhard Dürr zuzuweisen. Dann rührt aber von diesem Abte jedenfalls das Denkmal Bertholds und die in gleichem Stil gehaltene Ehrung Bertholds, die Mariengruppe her. Wer hätte auch diesen Abt also ehren können, als sein direkter Nachfolger und Namensbruder, Leonhard Dürr? Nach seinen Zeiten konnte davon keine Rede mehr sein. Da unter Leonhard Dürr, der 1501 bis 1538 dem Kloster vorstand, auch der prächtige Hochaltar aufgerichtet wurde, welcher die Jahreszahl 1511 trägt, sowie die Wandbilder in der Kapelle in seiner Zeit gemalt wurden, so behaupten wir, daß unter diesem kunstfertigen Abte auch die schönen Ölbergfiguren geschaffen worden sind. Dafür sprechen noch verschiedene weitere Gründe. In die Mauer des Ölberghäuschens ist ein Steinrelief eingelassen, es ist wie die bereits beschriebenen Steinbilder in Renaissance gehalten und stellt Christus und seine Apostel dar; auffällig ist dabei die Ähnlichkeit des Petrus und Johannes mit den entsprechenden Gestalten des Ölbergs, so daß auf einen Meister zu schließen ist. Das Steinmaterial all dieser Skulpturen ist ferner dasselbe und die Darstellungsweise besonders der gekräuselten Haare und der fein gearbeiteten Hände und Füße, sowie der Gesichtsfaltchen eine weitgehend übereinstimmende. Die ziem-

lich grob gemeißelten Hände des Christus sind augenscheinlich später eingesetzt. Während andere Skulpturüberreste, die eines Abts und kleinerer Figuren aus rotem Sandstein, die wir weiter unten beschreiben, wie Trümmer, aus dem Schutt gezogen, erscheinen, kann man dasselbe gewiß nicht von den schönen noch ziemlich erhaltenen größeren Ölbergfiguren sagen, gerade ihre Größe und Form hätte sie aber am wenigsten vor Zerstörung bewahrt. Letztere müssen also von Anfang an zur Klosterkapelle gehört haben, die bei der Zerstörung des Klosters im Jahr 1525 allein unversehrt blieb. An Stelle des jetzigen Schuppens, den der Staat 1837 auführen ließ, stand früher ein Ölbergkapellchen, das 1828 wegen Baufälligkeit abgebrochen werden mußte. Da die Klosterkapelle das Werk der Dürr war, so ist ihnen auch die Ölbergkapelle samt Inhalt zuzuschreiben.

Beräume ja niemand, die herrlichen Überreste der Ölbergkapelle sich zeigen zu lassen. Die lebensgroßen Stein-  
skulpturen des betenden Christus und seiner drei schlafenden Jünger: Petrus, Jakobus und Johannes, sowie des Judas, auf den ein Kriegsknecht seine Hand legt, machen den Holzschnitzereien und Gemälden des Hochaltars den Preis streitig. Zu den Ölbergfiguren gehört auch die von ihnen jetzt getrennte, über dem Denkmal Bertholds an der Kapelle befindliche, prächtige, überaus liebliche Engelsgestalt. Dieselbe erhebt das Haupt etwas nach oben und trägt ein Kreuz; sie stellt den Engel dar, der Christus in seinem Kampfe stärkte, indem er ihm die Notwendigkeit des Kreuzes zeigt und zugleich durch die Haltung seines Hauptes ihn anbetend nach oben weist.

Betrachten wir nun noch die kleineren Stein-  
skulpturen. Die einfachste derselben befindet sich neben dem schon beschriebenen Relief: Christus und seine Apostel,

und stellt einen Mönch dar mit Buch und Rosenkranz in der einen, mit einem Spaten in der andern Hand. Die Figur bezeichnet die doppelte Thätigkeit der Mönche, die geistliche und kulturelle. Das kleine Steinbild daneben aus rotem Sandstein stellt einen Pest- oder Ausatz-Kranken dar, der unter seinem aufgestreiften Gewandärmel einer kindlichen Figur eine Beule zeigt. Derselbe Unglückliche, deutlich erkennbar an den Gesichtszügen, findet sich bei den Denksteinen an der Kapelle. Dort ist er nackt bis aufs Leinentuch und sein Leib mit Beulen übersät, sein Haupt aber gekrönt. Sollte die nackte Gestalt vielleicht in das Taufwasser steigen? Dann hätten wir hier vor uns den Kaiser Constantin, der anfänglich ein Christenverfolger war, aber infolge einer Ausatzkrankheit in sich ging. Die Heiden hatten ihm geraten, sich in Kinderblut zu baden, damit er seiner Krankheit los werde, er aber lehnte dieses Mittel ab und ließ sich von Pabst Sylvester taufen, worauf er gereinigt von seinem Ausatz aus dem Taufwasser stieg. Dies Heilungswunder brachte Constantin auf die Seite der Christen. Die Figur über dem in die Taufe steigenden Constantin ist wohl der hl. Sebastian, ein Hauptmann in der Leibwache Diokletians, der sich in der Christenverfolgung heimlich der Christen annahm und sich standhaft weigerte, seinen chr. Glauben zu verleugnen. Dafür wurde er an einen Baum gebunden und 1000 maurische Schützen sollten ihn mit ihren Pfeilen erschießen, er kam aber davon und wurde zum zweitenmal ergriffen und zu Tode gestäubt. Welche Scene dieses Bild darstellt, ist nicht mehr deutlich. Schön ist der ergreifend ergebnisvolle Blick dieses Märtyrers. Sebastian ist der Nothelfer wider die Pest, aber auch Patron der Schützengesellschaften. Über den eben beschriebenen Skulpturen und unter ihnen befinden sich unten ein betender Mönch, es könnte aber auch der Evangelist Lukas sein, da ihm als Sinnbild ein

Stierkopf beigegeben ist, das Zeichen des Lukas; oben ein Mönch oder Steinmetz mit einem Zweispiz. Diese Skulpturen aus rotem Sandstein sind wohl Überbleibsel der alten 1525 zerstörten großen Klosterkirche, die auf Tafel VI der oben beschriebenen Wandbilder der Kapelle abgebildet ist. Unter den Schuttresten dieser Kirche habe man in diesem Jahrhundert noch derartige Reste aus rotem Sandstein gefunden. Da die Kirche selbst aus hellem Sandstein gebaut war, so dürften die roten Figuren Portal- und Fensterverzierungen oder dgl. gewesen sein.

Nur noch eine Figur bleibt zu beschreiben übrig, die des Abtleins im Überghäuschen. Sie ist arg jugerichtet und scheint auch aus Trümmern gezogen zu sein. Welchen Abt soll sie darstellen? Ein Abt muß es sein wegen der Abtsmütze, deren Rand noch deutlich erkennbar; es können aber nur zwei Abte in Betracht kommen: der erste Abt des Klosters Gutteler und der zweite Lyher. Wegen des feinen und schlanken Gesichtchens erkennen wir die Gestalt dem Dr. juris canonici (Klosteradvokaten) Diebold Lyher zu.

Doch kehren wir nach langer Abschweifung zu dem Abte zurück, dem wir die wichtigsten der oben beschriebenen Kunstsätze verdanken, zu Leonhard Dürr. Von ihm haben wir nur noch ein einziges Wappenschild, eingemauert am Giebel eines kleinen Schuppens in der Nähe des Pfarrhauses, während, wie wir oben sahen, von Berthold Dürr viele solche Schilder vorhanden sind. Leonhards Schild enthält den dünnen Baum, darüber die Abtsmütze, links und rechts davon ein gotisches L und A = Leonhard Abt.

Die Umrahmung bilden vier in einander geschlungene Kreise.

Ist uns Leonhard Dürr lieb und wert geworden als Förderer der Kunst, so wird er es nicht minder als weiser

Regent seiner Untergebenen. Von ihm sind noch vorhanden allerlei Vorschriften für guten Anbau der Felder und Schonung der Wäldungen, aber auch sonstige Verordnungen, mit denen er als rechter Hausvater das sittliche Leben seiner Untergebenen regelt und überwacht. Das Zutrinken wird darin als Quelle aller Unordnung mit vier Wochen Turm bestraft, desgleichen der Wirt, der den Wein giebt.

Ebenso schärft er Sparsamkeit und Ehrlichkeit ein und verbietet zeitraubende Zerstreungen, die den Wohlstand untergraben. Er ist ein Feind der Gotteslästerung, des Fluchens, Schwörens, aber auch der unnötigen Eide; im übrigen verfährt er human, indem er Leibesstrafen in Geldstrafen zu verwandeln sucht. Cleß meint, das sei auch aus Habgier geschehen.

Leider durfte dieser bedeutende Abt sich nicht bloß des Glanzes seines Klosters freuen, es war ihm auch beschieden, die traurigste Zeit desselben erleben zu müssen.

Schon im Jahr 1514 hatte das Kloster durch Requisitionen des „armen Konrad“ viel zu leiden. Wein und Proviant wurde von den Aufrehrern aus dem Kloster auf den Kappelberg, ihren Lagerplatz, geführt. 1519 wurde das Kloster noch einmal ausgeplündert und endlich 1525 von den aufrehrerischen Bauern gänzlich zerstört. Bei dieser Zerstörung haben besonders die Hinterfasen des Klosters — so erzählen Sattler und Crusius — mitgeholfen, und die Bauern darum gewürfelt, wer das Feuer anzünden solle. Der Brand habe mehrere Tage gewüthet und nur die kleine Kapelle sei gerettet worden durch einen einfältigen Menschen, Namens Jäckle, der mit Thränen bat: Diese Kapelle ist mein, o schonet sie. Die Mönche entflohen nach Schorndorf. Des Abtes Leonhard Mut war jedoch durch diese Katastrophe nicht gebrochen. Er baute bald hernach das Kloster wieder auf.

Im Jahr 1529 widerfuhr ihm die Ehre, von dem Oberabt seines Ordens zum Viskator der Prämonstratenser in Schwaben ernannt zu werden.

Diese Ehre war keine geringe, da der Prämonstratenser-Orden in seiner damaligen Blütezeit zu den ansehnlichsten Ordensgesellschaften gehörte. Er zählte 1000 Abteien von Chorherrn, 500 von Chorfrauen, 300 Probsteien und 100 Prioreien. Mitglieder des Ordens saßen auch auf Bischofsstühlen, während der Orden selbst nur dem Papst unterstellt war. Die Hauptverdienste des Ordens sind: die Bekehrung der Wenden und der Schulunterricht, den hohensaußische Prinzen ja auch hier in Adelberg genossen haben sollen.

Die Reformation hat die Zahl der Prämonstratenser-Klöster um die Hälfte verringert und auch hier dem Orden ein Ende gemacht.

Sie wurde nach Herzog Ulrichs Rückkehr in sein Land 1535 eingeführt. Ein Magister Michael Brodhagen und ein Konradus verkündigten das Evangelium im Kloster, ein Jakob Wölflin in Hundsholz. Abt Leonhard wurde zwar von Ulrich wegen seiner Verdienste, auch seiner Geldverdienste — hatte er doch innerhalb 33 Jahren 28 000 Gulden an das Herzogtum bezahlt — persönlich mit Ehren behandelt, aber betrübt über diese Wendung des Schicksals, verließ er 1538 das Kloster mit seinen Leuten und starb noch in demselben Jahre in Roggenburg. Sein Geschick muß unser tiefes Mitleid hervorrufen. Auf der Prälatentafel steht das kurze Wort obiit (= er starb) 1538.

Darauf folgt auf derselben Tafel eine Überschrift: anarchia decennii, sie bedeutet, daß das Kloster zehn Jahre lang verwaisst und sich selbst überlassen war.

Der nächste Abt, der letzte katholische, war Ludwig Bernher 1547. Derselbe verdankte seine Einsetzung jedenfalls

dem für die Evangelischen ungünstigen Auftreten Karls V. nach dem schmalkaldischen Krieg. Das Kloster hatte sich in Glaubenssachen nach dem Augsburger Interim zu richten, und Herzog Ulrich, wie Herzog Christoph mußten sich einseitigen damit begnügen, daß sie einen Einfluß zugesichert erhielten auf die Abtswahlen und auch einige evangelische Stipendiaten neben den katholischen im Kloster unterbringen konnten. Der katholische Abt blieb. Wernher war ein duldsamer Mann und durfte deswegen, auch als die Reformation unter Herzog Christoph wieder festeren Fuß gefaßt hatte, im Kloster absterben (1565). Dabei wird er als guter Verwalter und Hausvater geschildert, der das Kloster aus dem Verfall wieder aufrichtete. Ihm ist die Messingtafel unterhalb der Kanzel gewidmet.

Dieselbe giebt an, daß er von Hochdorf bei Kirchheim gewesen, in seinem 15. Jahre 1505 ins hiesige Kloster eingetreten sei, unsträflich gelebt und unter Ulrich die Abtswürde empfangen habe und, nachdem er am 5. Januar 1565 hier gestorben, nach seinem Willen auch hier begraben worden sei.

Der erste evangelische Abt hieß Christoph Binder. Unter ihm mußten die Mönche, welche nicht evangelisch werden wollten, vollends weichen. Binders Nachfolger war 1596 Lukas Diander. „Weil er aber wider die Juden, die damals bei Hof mehreren Zugang gehabt, als er vermeint rätlich zu sein, zu scharff geehrt, hat der damalige Kanzler Enßlin seine Absetzung ausgewürkt, als welcher die Juden zu seinen Absichten mehr als seine Glaubensgenossen geliebet.“ Von den weiteren evangelischen Aebten bis zum Jahre 1634, in welchem das Kloster wieder in katholische Hände kam, interessieren uns nur zwei: Johannes Diander und Philipp Schickhardt. Des ersteren Grabdenkmal ist an der Innenseite der Westmauer des Kirchhofs von Adelberg-Dorf angebracht.

Daselbe zeigt in der Mitte sein Wappen, einen Halbmond, rechts und links die Wappenschilder seiner beiden Frauen: einen mit Kleeblättern umwundenen Stab und zwei gekreuzte Vogelfüße. Er starb 1626. Dem Abt Philipp Schickhardt war es beschieden, die Drangsale des 30jährigen Krieges mit seinem Kloster zu erleben. Im Jahr 1630 wurde das Edictum Ferdinandinum durch militärische Exekution des kaiserlichen Obersten von Ossa ausgeführt, und nach Sattlers Erzählung „den evangelischen Kirchendienern aus den Pfarrhäusern ausgeboten, dieselben aus ihren Dörfern vertrieben, und die Unterthanen gezwungen, sich zu dem katholischen Glauben zu bekennen. Die Kirchen wurden geschlossen und alle Kirchenornate fortgenommen, wobei die Schulmeister und Mesner die schlimmsten Gefellen waren, weil sie, um ihren Dienst zu behalten, alles verrateten und verkauften.“ Gleichfalls soll die Hälfte der Einwohner von Hundsholz schnell zur katholischen Religion zurückgefallen sein. 1632 mußten zwar die Katholiken wieder weichen, stellten sich aber alsbald nach der für die evangelische Sache ungünstigen Schlacht bei Nördlingen 1634 wieder ein und behielten das Kloster. Der arme Schickhardt starb an der Pest am 7. Okt. 1635 in Göppingen als Flüchtling.

Das Regiment über Adelberg führte nun Vater Georg Schönheinz, der sich Reichsprälat nannte und seine Herrschaft immer mehr auszudehnen suchte. Ein alter Thorbogen an der Ostseite des Dorfkirchhofs trägt die für die Evangelischen traurige Zahl 1634. Die Prälatentafel sagt: tum temporis erat occupatio hujus ducatus tempus interregni = damals war das Herzogtum besetzt, eine Zeit (katholischer) Zwischenherrschaft. Erst im Jahr 1650, wie die Prälatentafel andeutet, folgte wieder ein evangelischer Abt, Magister Heinlin und bald darauf Johann Valentin Andrea,

der zuvor seine Calwer Gemeinde aus den Ruinen wieder emporgebracht hatte und nun auch die Landeskirche von ihrem Verfall retten sollte. Er starb als Generalsuperintendent zu Adelberg 1659.

Weiter ist zu erwähnen Felix Bidembach von Treuenfels, 1659 als Abt ins Kloster eingetreten. Eine Steintafel unter der Kanzel bezeichnet seine Grabstätte, er ist gestorben den 23. Mai 1672. Bekannt durch seine wunderbare Lebensführung ist Johann Bartholomäus Haage, 1692 Abt des Klosters geworden, gestorben 1709. Während des 30-jährigen Kriegs, in Pest und Hungersnot, als kleines Kind ausgeföhrt, wuchs er im Ulmer Spital als Findling auf und brachte es schließlich zum Pfarrer und Prälaten. Aehnliche Lebensschicksale hatte seine Frau. In der Dorfkirche verkündet eine Holztafel neben der Kanzel seinen Dank gegen Gott, auch andere auffordernd zu fröhlichem Gottvertrauen. Die Inschrift lautet:

„Stehe still Lieber Lesfer:

Und betrachte ein Gempel der wunderbaren führ- und vorsehung Gottes, so dir vorstellt der seel.: Her Abbt Johann Bartholomäus Haage hier abgebildet, denn als derselbe von gering doch ehrliche bauersleuthē ehlich geboren und getaufft zu Gussenstadt bei Heydeheim dē 6. Au. 1633 in die dritthalb Jahr kümmerlich erhalten und als ein ander Moses von Barbara Eckartin zu Ulm auß dem Wasser der Trübsahl gezogen an Kindtsstatt aufgenommen wegen nicht bewußter Tauff wieder getaufft Christlich erzogē In Teutsch und Lateinisch Schul geschickt von dem Theuren Herzog Eberhardt in das Fürstl.: Stipendium recipirt hernach promovirt auf die Pfarren Wangen 1652 Koblberg 1656 Pfullingen 1668 wird Special Sup. intendens zu Blaubeurē 1677 hochfürstlicher Hofprediger Rath und Cöistorialis zu Stuttgart 1681

*1. 1/2 Seite,  
Lohn d. d. M.  
1709 222.*

Abbt und Generalis Sup. intendens zu Adelberg 1692 kam 1694 in den Größeren 1699 in den Engeren Ausschuß Böbl. Landschaft wird ein Mann zweyer weiber Vatter 18 Kinder erlebet Endel 33 endet seine Wallfardt 11. Juni 1709. Gehe hin Lesfer erkenne und rühme die Göttliche

Vorsehung.

Symbolum und Leich-Text Psalm 139 V. 14.

„Anno 1711 dē 7. März. folget auß der betrübte Zeitlichkeit in die frohe Ewigkeit ihrem in die 42 Jar Liebwertē Ehe Hern seel: Johann Bartholome Haage nach Frau Elisabeth Barbara, eine geborne Laiblin, welche zu Rürtingen in der Flucht Geboren Anno 1644, dē 6. Dezember Anno 1666 glücklich vermählet worden: hat in dem Ehestand zugebracht 43 Jar darinnen geborē kinder 11 wovon noch 4 im Leben von welchen sie 21 Enkelin erlebet ist alt worden 66 Jahr. Gott bewahre dieser zwey Eheleute Gebeine biß an jenen großen Tag. Amen.

Selbstgewählter Leich-Text Psalm 52 v. 9.“

Seine Lebensgeschichte hat L. Hofacker beschrieben unter dem Titel: Der Findling.

Dem Prälaten Haage folgte Johann Wolfgang Jäger, Kanzler der Universität Tübingen; weiter Johann David Frisch 1720—1742, und Magister Wilhelm Gottlieb Tafinger 1742. Unter diesem Tafinger wurde die Klosterkapelle 1744 renoviert. Darauf bezieht sich ein Vers, der früher rechts am Chorbogen stand:

„Sagt, ihr Mauern, wer euch zierte?  
Wer schmückt dieses Gotteshaus  
Mit der neu erhaltenen Würde  
Und der schönen Ordnung aus?  
Karl, der Vater unsres Landes  
Hat uns diesen Dienst erlaubt;

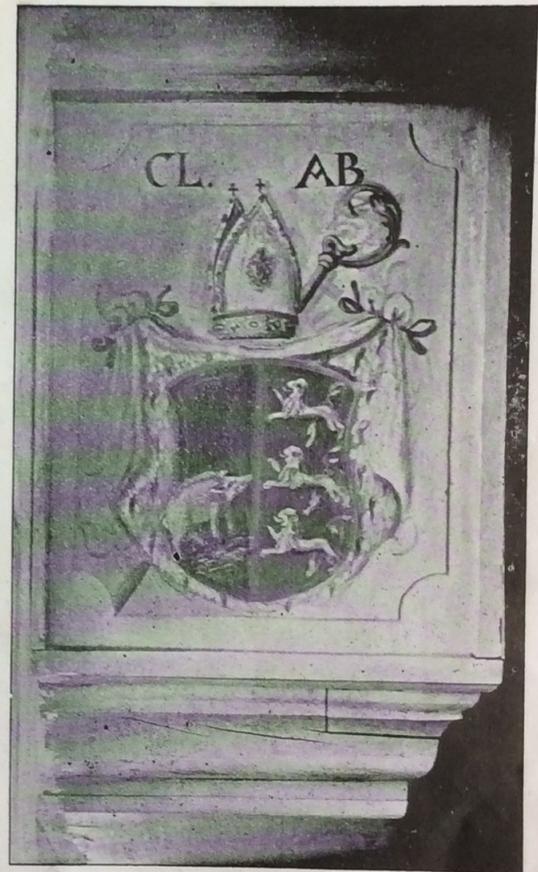
Tafinger des Klosters Haupt  
Als ein' Ehre seines Standes  
Sorgt' für seinen ew'gen Ruhm  
Hier vor unsrem Heiligtum.  
Helfrichs jugendvolle Worte  
Setzen diesem heiligen Orte  
Salomonis Wunsch aufs Neu  
Mit bereiteter Junge bei.  
Hallwachs Rat, Vogt und Verwalter  
Ziehet unsrem grauen Alter  
— Er hat viel an uns gethan —  
Wieder Frühlingskleider an.  
Darum macht in vollen Ehren  
Seit Simonis Gottes Lehren  
Ihm zu Ehr mit Herz und Mund  
Pfarrer Seiz hier erstmals fund.“

Simonis und Judä 28. Oktober 1744 (früher kleiner Kirchweihstag).

Zu ihrem weiteren Lob haben die Betreffenden auch noch ihre Wappen an der Empore angebracht.

- 1) Dr. Wilhelm Gottlieb Tafinger, Adelberg.
- 2) Magister Gottlieb Helfrich.
- 3) J. C. Hallwachs.

Ihnen zu Dank sei jedoch bemerkt, daß sie ebendort nächst dem Fenster auch das Klosterwappen angebracht haben. Dasselbe trägt die Überschrift Cl. AB. (Kloster Adelberg). In dem getheilten Schilde befinden sich: links der Eber Volkmands, rechts die drei goldenen staufischen Löwen in rotem Felde. Die Abte nahmen in ihre Amtswappen den einen oder andern Teil dieses Wappens auf. Der unter der Kanzel liegende Bideimbach hat den Eber, daneben 3 Bäume und



darunter einen Bach, Berthold Dürer die staufischen Löwen neben dem düren Baum.

Erwähnung verdient an dieser Stelle ein leider nicht mehr ganz aus der Übertünchung herauszuarbeitendes Wandgemälde, hinter dem Herrenstuhl mit den eben beschriebenen Wappenschildern. Erkennbar ist noch ein Ritter, der ein Mönchlein und Nönnlein in seinen Schutz nimmt, weiterhin ein anderer Mönch, mit breitkrämpigem rundem Hute, in der Größe des Ritters, und eine große jedoch nicht mehr lesbare Urkunde mit darangehängten Siegeln im Hintergrund. Vorerst erklären wir das Bild als Darstellung der Schirmherrschaft, die ein Probst einem Ritter, vielleicht dem Grafen von Württemberg, über sein Mönchs- und Nonnenkloster anbietet und von ihm erhält.

Auf Tafinger folgte als Prälat Ludwig Eberhard Fischer 1757—1773, Liederdichter. Gesangbuch Nr. 243, 281, 546 rühren von ihm her. Weiter ist zu erwähnen Balthasar Sprenger, der sich große Verdienste um die Landwirtschaft und den Weinbau erwarb. Sein Denkmal steht rechts neben dem Hochaltar. Die Inschrift lautet: „Dem Andenken des hochwürdigen Herrn Magister Balthasar Sprenger Rath, Prälat und Generalsuperintendent zu Adelberg, des landwirtschaftlichen Ausschusses Assessor, geb. 14. Februar 1724, gest. 12. Sept. 1791, gleich verdient um sein Vaterland als Seelsorger, Lehrer der Jugend und Vorsteher der Kirche, Landstand und Bürger, der Acker- und Weinbau durch Schrift und Beispiel lehrte. Gründlich war seine Gelehrsamkeit, mannigfach seine Kenntnisse, aber sein größter Wert war sein Herz. Schnell kam sein Tod, doch ihm nicht unerwartet, auch nicht zu früh für ihn, denn sein Geist war längst zur Ewigkeit reif, aber zu früh für die Welt, für sein Vaterland, für die Kirche,

ach! viel zu früh für Gattin und Kinder, in deren Herzen er eine unauslöschliche Sehnsucht zurückgelassen hat.“

In ähnlichem Tone sind auch gehalten die Grabdenkmäler der letzten beiden Prälaten Kapp und Fleischmann, die sich an der äußeren Ostseite des Chors befinden. Fleischmann starb hier 9. April 1805.

Außer diesen Prälatendenkmalen interessieren den Besucher der Klosterkapelle und ihres Kirchhofs vielleicht auch noch die beiden schönen Grabsteine neueren Datums. Der eine, ein Obelisk aus schwedischem Spenit, der andere eine Statue, in der weiblichen Figur die Trauer, in dem hochehobenen Kreuz den Glauben darstellend. Der letztere Stein ist ein Savonier, französischer Kalkstein. Beide Denkmale gehören der Familie des hier verstorbenen Oberförsters Blessing an.

Wir haben nun die auf die katholischen Abte folgenden evangelischen beschrieben. Unter ihnen wurde das Klostergut allmählich säkularisiert, d. i. verstaatlicht, es bekam seinen eigenen Verwalter oder Vogt, indem für die zum Kloster gehörigen Dörfer, Weiler und Mühlen, welche zur Zeit der Reformation 3500 Einwohner zählten, ein eigenes Klosteroberamt errichtet wurde, das aber 1807 aufgehoben worden ist. Die Güter hiesigen Orts verkaufte der Staat 1830 um 34 000 fl. an die Gemeinde Gundsholz, welche seit 25. Juni 1851 den Namen Adelberg-Dorf führt. Dasselbe Verfahren mag auch sonst mit den Klostergütern eingeleitet worden sein. Staats Eigentum ist hier nur noch das Pfarrhaus (die ursprüngliche Abtei), das Forsthaus und Speichergebäude samt den dazu gehörigen Gärten.

Auffallend ist, daß weder die Klosterkirche noch die Dorfkirche irgend welches Klostergut besitzt, die Verstaatlichung der Klostergüter muß also gerade hier eine sehr gründliche gewesen sein.

Wir sind zu Ende mit der Geschichte des Klosters und

fragen nur noch, wie dasselbe während seiner Blütezeit ausgesehen haben mag. Archivrat Dr. Schneider erwähnt in Topographie württembergischer Klöster für Adelberg folgende Gebäude im Jahr 1883: eine Behausung, die Abtei genannt, darunter zwei Keller, ein Konventhaus, dahinter ein Badhäuslein; Gasthaus, darunter 3 Ställe, daneben Jägerhaus mit den Hundställen; Küche, darinnen die Metzsig, Fleischgewölb und Kammern; Pfisterei mit Stallung der Mastschweine, oben Frucht- und Mehlkasten, daneben Stallung für die Winterchweine; Speicher für Fruchtkasten, unten mit Werkstatt, darin allerlei Holz liegt; Pfründ- oder Siedehäuslein; Bandhaus mit großem Keller und Fruchtkasten, daneben noch ein Bandhaus; ein neues Haus, darauf ein Kasten, unten eine Stallung zu Eseln und Rossen; Schopf, unten zu Wagen und Pflügen, oben zu Stroh; große Scheuer zu des Klosters Früchten und Heu; Meierhaus; St. Ulrichskirchlein; St. Ulrichscheuer, neu erbaut; Schafhaus; gegenüber ein langer Stall; Waschhaus; Wagenhaus und Schmiede, ist baufällig; Thorhäuslein, daneben Zeughäuslein, alt und baufällig; Mahl- und Sägmühle unten am Kloster.

Außer genannten Gebäuden werden in der Oberamtsbeschreibung für das Jahr 1537 und noch früher folgende weitere Gebäude genannt: das Kloster, die Kirche, eine weitere Kapelle, das Neuenthal (ein Refektorium = Speisesaal, das Dormitorium (Schlaffaal) und das Nonnenkloster.

Wie haben wir uns die Gruppierung aller der genannten Gebäude zu denken?

Den Schlüssel zur Lösung dieser Frage bietet uns das Wandbild Tafel VI der Klosterkirche. Darauf befindet sich die alte Abtei mit zwei Kellern und dem alten Durchgang mit Kreuzgewölbe. Diefelbe ist nichts anderes als das jetzige Pfarrhaus. Nur die Zwergstöcke, die man auf dem Bilde

sieht, sind jetzt abgebrochen. Der Durchgang, gebildet aus einer Reihe von rundbogigen Gurtentreuzgewölben mit schönen Kassetten als Schlusssteinen, ist heute noch sehenswert. Der untere Stock des Pfarrhauses mit seinen dicken Mauern und großen Rundbogenfenstern, die im Innern des Hauses noch deutlich erkennbar sind, mag einst ein Kapitel- und Festsaal gewesen sein. Unterhalb des Durchgangs muß sich ein zweiter solcher Saal, vielleicht Gastsaal, befunden haben. Wir haben dort dieselben rundbogigen Fenster; außerdem ist dort noch ein Relief an der Decke erhalten: Adam und Eva vor dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen.

Später mag dort die Klosterschule eingerichtet gewesen sein, die verschiedene Schicksale erlebte. Zuerst war sie Gelehrtenschule, zuletzt nur noch bessere Volksschule für die Beamtenkinder, bis sie 1844 ganz aufgehoben wurde, weil die Schulbesoldung nicht mehr aufgebracht werden konnte. Spätere Reparaturen des Pfarrhauses haben die alte Abtei im wesentlichen nicht verändert.

Neben dem Pfarrhaus steht auf genanntem Bilde die alte Kirche. Dieselbe ist östlich vom Pfarrhaus im heutigen Pfarrgarten zu suchen und war eine romanische Basilika mit Kreuzform. Um sie herum lag der alte Kirchhof; auf der Südseite wurden in diesem Jahrhundert noch Totenschädel gefunden.

In nächster Nähe der Kirche nach Osten stand jedenfalls das Dormitorium oder das Schlafhaus der Mönche. Die Reste von Kirche und Dormitorium wurden 1640 abgebrochen und zum Schorndorfer Festungsbaue verwendet. Südlich von diesen Gebäuden war das Konventhaus in den Gärten hinter den jetzigen Häusern des Schreiners Geiger und des Mesners Kränzler. Diese Gärten heißen noch heute Konventsgärten.

Vor dem Konventhaus gegen die Straße hin befand sich die Siechenkapelle mit dem Siechenhaus; denn beide gehörten zusammen, damit die kranken Mönche von ihrem Lager aus den Gottesdienst hören konnten. An der Straße, gegenüber dem Pfarrhaus, werden wir die ehemalige „Klosterküche mit Metz, Fleischgewölb und Kammern“ zu suchen haben. Hinter dem Konventhaus ist noch ein Badehaus angegeben.

Denken wir uns diese Häuser: Kirche, Dormitorium, Konventhaus, Kapelle, Siechenhaus, Küche und das nicht mehr näher zu bestimmende Refektorium mit Mauern verbunden, so haben wir auf diesem Plage das eigentliche Kloster; ein Viereck, in dessen Mitte ein Garten, der Konventsgarten, gewesen ist mit einem Brunnen und Badhaus. Die alte Wasserleitung hiezu ist noch deutlich erkennbar an einer Terrain-erhöhung im unteren (östlichen) Teile des Pfarrgartens, sowie an einer später ausgefüllten Maueröffnung. Das runde Türmchen auf der Höhe östlich von Abelberg-Dorf, der höchste Punkt des Bezirks, diese ehemalige Maueröffnung und das Badhaus standen in direktester Verbindung. Das eigentliche Kloster war umschlossen von einer Reihe weiterer größerer Gebäude — 1) der Abtei, 2) hinter derselben einem großen Bandhaus, zu dem man durch den Thorbogen der Abtei hineinfuhr. Der Keller dieses Bandhauses soll so groß gewesen sein, daß ein Wagen mit vier Pferden bequem darin umkehren konnte. Das Haus wurde erst vor ungefähr 50 Jahren abgebrochen. An dasselbe schloß sich an 3) das Jägerhaus, jetziges Forsthaus, mit den Hundeställen. Vor demselben befinden sich jetzt zwei Prachtexemplare von Stechpalmenbäumen, auf welche wir die Besucher des Klosters aufmerksam machen. An das Forsthaus schließt sich weiter an 4) das heute noch bestehende Speichergebäude mit den Arresttürmchen. Den Halbkreis dieser Gebäude schließt

5) die ehemalige Pfisterei mit ihren Stallungen, in dem heutigen Förstergarten, nordöstlich vom Speicherhaus.

Wie an der Abtei, so befand sich auch an dem großen Bandhaus da, wo es an das Forsthaus stieß, ein langer rumbogiger Durchgang, früher wohl mit einem Thor versehen, so daß das eigentliche Kloster wohl umschlossen war.

Die ökonomischen Gebäude des Klosters standen hauptsächlich auf der Südwestseite rechts und links von der Straße, die nach Unterberken führt. Zunächst dem Pfarrhaus war wohl das Gasthaus, von dem in der Urkunde von 1583 die Rede ist, weiter abwärts der Straße, links das zweite Bandhaus; zwischen diesem und dem großen Fruchtkasten, jetzt Villa Töpfer, führt der Weg zur Herrenmühle, der alten Klostermühle. Unterhalb des Fruchtkastens standen noch allerlei Stallungen. Die große Heuscheuer ist die heutige Zehntscheuer, die im vorigen Jahrhundert renoviert wurde. Oberhalb derselben stand das Meierhaus. Seine Reste sind im Jahr 1891 durch Blitzschlag abgebrannt und zwei neue Wohnungen auf seiner Stelle erbaut worden. Nun folgt die noch bestehende St. Ulrichskapelle mit dem Kirchhof. Auf der Westseite der Kirchhofmauer stand ein Mesnerhäuslein, in diesem Jahrhundert abgebrochen. Ein Gemälde auf Holz an der Zimmerdecke desselben, Maria darstellend, wanderte leider aus dem Kloster hinaus. Auf der Nordseite der Kirchhofmauer war die St. Ulrichs-Scheuer und eine altertümlige Linde, auf deren Aesten zwei Altanen angebracht gewesen sein sollen. Jetzt steht etwas nördlich davon die Villa Lind, Wohnung des Herrn Schultheiß Schnurr.

Die Gebäude in der Nähe des Thors hatten früher, wie es scheint, auch landwirtschaftlichen Zwecken gedient. Genannt wird dort neben dem Thorhäuslein, jetzt einem Bauern-

haus auf gleicher Stelle, ein Zeughäuslein für die Jagdgeräte. Hinter dem jetzigen Köhler stand ein Schafhaus, Wagenhaus und Schmiede.

An diesen Gebäuden ist sehr viel verändert worden, so daß nähere Bestimmungen nicht mehr möglich sind. Das große Haus hinter dem Köhler, dessen südliche Grundmauer noch alt ist und Bertholds Namen trägt, war einst zur Oberamtei und Wohnung des Klostervogts eingerichtet, es hatte aber seine Längelage von West nach Ost und war größer, als es jetzt ist.

Hinter diesen Gebäuden befand sich das alte Nonnenkloster, einst umgeben von einer besonderen Mauer. Jetzt steht auf diesem Plage das Haus des Schreiners Cammerer und des Küfers Sing. Das alte Eingangsthor auf der Südseite und der noch deutlich erkennbare See, zu welchem von diesem Eingangsthor Stufen hinabgeführt haben müssen, sind nebst dem Garten, der den Namen Frauengarten führt, sichere Zeugen, daß wir mit dieser Platzierung des Nonnenklosters auf der rechten Spur sind. Das Nonnenkloster ist, wie die Abtei und Kirche, auf dem Wandgemälde Tafel VI abgebildet. Auf diesem Bild sieht man, daß der nordöstliche Teil der von einer Mauer umgebenen Klosteranlage von Gebäuden frei war. In der betreffenden Ecke auf der Mauer erblickt man auf dem Gemälde noch ein Wachtürmchen.

Leider sind die Wappen über dem Klosterthor nicht mehr erkennbar. Das jetzige Thor, im Rokoko-Stil gehalten, ist aus späterer Zeit, nimmt aber jedenfalls die Stelle des alten ein, da seine Lage der Forderung entspricht, im Gesichtskreis der Abtei zu liegen.

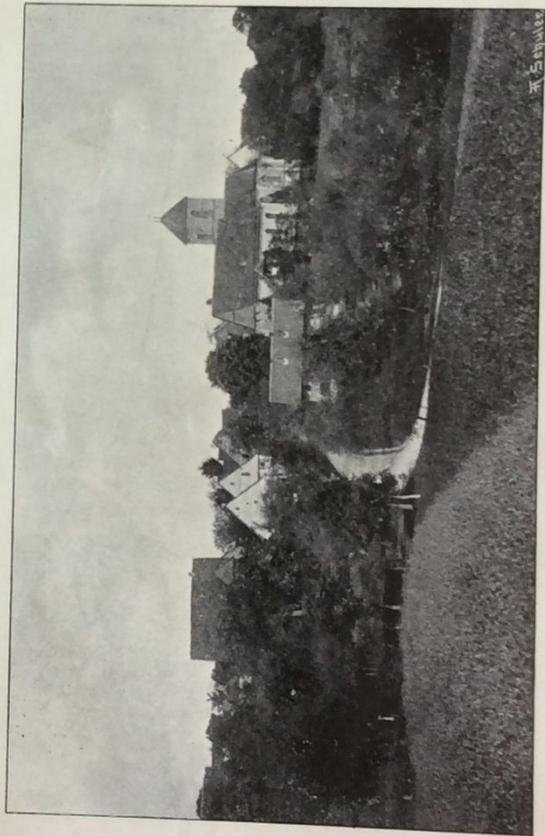
Die vielen jetzt von dem Rasen bedeckten Trümmer der alten Gebäude lockten stets Schatzgräber an, die teilweise auch

für ihre Mühe belohnt wurden. Zwei bedeutendere Schätze an Kostbarkeiten und Goldmünzen, sowie zwei kleinere Schätze wurden in dem ehemaligen Konventsgebäude und seiner Umgebung, die kleineren in der Mauer in Steinen; und unter einer Steintreppe, bei einem alten Pfortchen auf der Südseite der Mauer, versteckt gefunden, ebenso ein silbernes Kreuzifix beim Abbruch der Siechenkapelle. Der zuletzt, 1802, gefundene Schatz enthielt 810 portugiesische Goldmünzen, die meist das Gepräge König Johans III., † 1557, trugen. Sein Wert soll 30 000 Gulden betragen haben. Glück haben jedoch nach den jetzt noch umgehenden Neben diese Schätze keinem ihrer Finder gebracht. Gerade der letzte habe noch auf Gemeindefosten begraben werden müssen.

Ehe wir von Kloster Adelberg Abschied nehmen, dürfen wir ja nicht versäumen, noch den vom Albverein am Klosterthor angezeigten Gang um den nordöstlichen Teil der Klostermauer bis zu dem steinernen Sühnekreuz zu machen. Das letztere erzählt uns zwar noch einmal eine traurige Geschichte. Zwei Bettelknaben, ein größerer und ein kleinerer, haben in der teuren Zeit im Pfarrhaus der eine ein schwarzes, der andere ein weißes Brot bekommen und im Streit hierüber einander an dieser Stelle erstochen. Hinter dem Kreuz stand früher noch ein kleineres.

Doch wenden wir uns von der Vergangenheit ab und gehen auf der Höhe noch einige Schritte weiter bis zu den zwei Bänkehen, welche Herr Oberförster Dr. Heck hier angebracht hat. Von dort genießen wir die herrlichste Gottesnatur.

Von rechts her grüßen uns die imposanten Albabhänge vom Hohenzollern bis zu den Geislinger Bergen; von links die Vorberge der Alb: Staufen, Stüfen, Rechberg, Rosenstein;



und wenden wir unsern Blick wieder zurück, wie herrlich und friedlich, ein wahres Idyll, liegt vor uns auf der einen Seite das stille Kloster mit seinen alten Mauern, geschmückt mit jugendlichem Grün, auf der andern Seite das mit seiner Kirche im Vordergrund so stattlich sich aufbauende Adelberg-Dorf!

An dieser Stelle greift der Maler zum Pinsel, der Dichter in die Saiten, und wer nicht malen und dichten kann, trägt das Bild, das er geschaut, in seinem Herzen heim.

Alle Naturfreunde seien an dieser Stelle besonders noch hingewiesen auf den schönsten Aussichtspunkt des Schwarzwalds, die Aussichtsplatte in Oberberken. Dieselbe befindet sich auf dem Gasthaus der Witwe Schnell, deren Gäste immer wieder gerne dort einkehren.

Wie nach Oberberken, so hat der Abverein auch nach andern schönen Punkten: dem Hohenstaufen, der Nassachmühle, dem Nassachthal mit seinen Kohlenmeilern die schönsten und kürzesten Wege bezeichnet. Ebenso sind die nächsten Wege zur Bahn nach Plüderhausen im Remsthal und Uhingen im Jüsthal durch den Wald mit Tafeln und Strichen versehen.

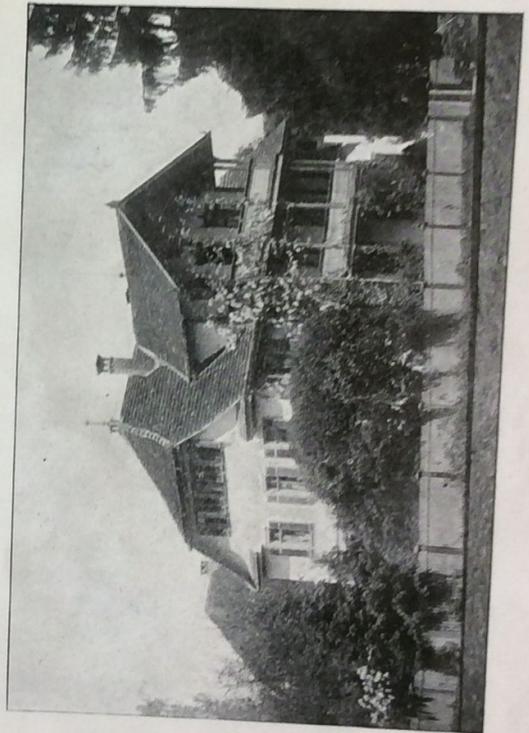
Der Weg vom Kloster ins Dorf führt an prachtvollen alten Linden vorbei, die noch aus der Staufenzzeit stammen. Im Dorf blüht eine eigentümliche Industrie: Tabaksdosen aus Baumrinde von den einfachsten bis zu mehr künstlerisch ausgestatteten Formen werden zu Tausenden hier gefertigt und in alle Welt versandt, sind aber wohl auch einzeln als Graß von Adelberg zu bekommen.

Für die leiblichen Bedürfnisse der Touristen ist gesorgt durch fünf Gasthäuser: im Kloster das Köhle, im Dorf das Lamm, der Ochsen, die Weinwirtschaft von Fröscher und die Restauration von Metzger Smähle.

Neuerdings ist Adelberg Sommers von einer ziemlichen Anzahl Luftkurgäste besucht, die sich hier sehr wohl fühlen.

Herr Schultheiß Schnurr von hier ist stets bemüht, den Fremden alle Gefälligkeiten zu erweisen.

Auch hat Herr Oberförster Dr. Hed in den Wäldern ringsum bequeme Wege und Ruhebänke an fein gewählten Aussichtspunkten angebracht.



## Anhang.

### Etliche Grabstein=Inskriften.

#### Grabdenkmal

des letzten katholischen Abtes nach Einführung der Reformation  
in Adelberg: Ludwig Wernher von Hochdorf, geb. 1490,  
gestorben 5. Januar 1565.

(Messingtafel unter der Kanzel.)

Ludowicus Wernher patria Hochdorfensis cis  
NECCHAV, (eigentümliche Abfürzung für Neccarum) in-  
gressus monasteriv Adeldergense / anno dmi MDV  
ætatis suæ 15 ac in ordine præmonstratensium par-  
tim in monasterio hoc partim alibi ecclesiæ serviens  
inculcate trivit vitam tandem cœnobio destituto suo  
abbate / ultimus sui ordinis postremus more veter  
anno 1547 sub duce Wirtembergæ Udalrico abbatia  
præfectus eam magna laude et singulari œconomia  
studio usque ad finem vitæ administravit. Demum  
anno 1565 Januarii die quinto fato suo functus reli-  
quum mortalitatis huc in sinum matris omnium de-  
poni voluit / quod posteritas illi succedens. — F. C. —

In Christo resurrectio mea.

Anno 1565 gubernante ducatum Wirtembergicum  
duce Christophoro.

**Grabstein**

des evangelischen Abts Felix Bidembach von Treuenfels,  
geboren 1603, gestorben 23. Mai 1672,  
(unter der Kanzel).

— TEXTVS —

GA: 6 V 14 (= Gal. 6, 14)

ES seye aber fern von mir Ryhmen dan allein  
von dem Creuz vnsers Herren Jesu Christi. VF  
(= uf, auf) Donnerstag den 23. May anno 1672 ist in  
dem Herrn sel: entschlaffen der hochwürdig hoch  
gelehrte Herr Felix Bidembach von TREWENFELS  
SS (= sanctissimæ) Theologiae LTVS (vielleicht litera-  
tus) der hochfürstl: Durchl: zu Wirtemb: gewesener  
12jähriger rath und abbt auch generalsupperatten-  
dens zu Adelberg seines Alters 68 Jahr 20 Wo-  
chen 3 Tag dem der allmächtig gott ein fröhliche  
avFERStehung verleihen wolle.

**Grabstein des Johannes Osiander**

an der Westseite der Kirchhofmauer des Dorfes.

Reverendus et clarissimus vir dominus Joannes  
Osiander serenissimi domini ducis württembergici  
consiliarius abbas et superintendens generalis Adel-  
bergensis ætatis suæ anno LXIII die . . octobris  
anno MDCXXVI in domino defunctus. — — —

**Grabstein des Johann Thomas von Kapf**

an der Westseite der Kirchhofmauer des Dorfes.

Den 27. Dezembris anno 1665 starb in dem  
Herrn seeliglich Der Edel und Hochgeachte Herr  
Johann Thomas von Kapf Hochfürstl. Wirtemberg-  
ischer wohlverdienter Clostersverwalter zu Adelberg  
seines Alters 40 Jahr, nachdeme er mit . . . seiner  
Hausfrawen seelig . . . und erzeugt 4 Kinder.

**Grabstein des Klosterverwalters Mayer  
in der Dorfkirche.**

Alhier ruhet in Gott der Bewh. Wohlbedel Böst und  
Rechtsgelehrte Herr Christoph Mayer 40jährig best Meritier-  
ter Vogt und Klosterverwalter zu Adelberg; ist gebahren den  
17. Monatsstag Juny anno 1640. Hat das Zeitliche ge-  
segnet den 16. Novembris anno 1704 seines Alters 64 Jahr  
5 Monat und 6 Tag. Welchem Gott eine sanfft Ruhe und  
an jenem großen Tag eine fröhliche Auferstehung verleihen  
wolle.

Leichentext Hiob 19. Capitel V. 25, 26 et 27.

Sein Wappen: ein Bauer mit Ähren.

**Denkmal des Prälaten Kapp.**

Dieseite der Klosterkirche.

Daselbe trägt als Wappen ein sich aufbäumendes  
schwarzes Köpflein. Die Inschrift lautet:

Hier säten wir hin auf Hoffnung die irdische Hülle, des  
weiland hochwürdigen Herrn

Magisters Georg Friedrich Rapp,

Abts des Klosters Adelberg und Generalsuperintendent.

Als Lehrer und Vorsteher arbeitete er 51 Jahre im  
Dienst der württembergischen Kirche, ebenso geachtet wegen  
seiner Gewandtheit und Erfahrung, als wegen seiner Treue  
und seines Eifers.

Mehr nützlich als glänzend war seine Bahn.

Heilig waren ihm die Rechte des Menschen,

wie die Pflichten des Gatten und Vaters

und Freundschaft in leeren Worten kannte er nicht.

Seine Kinder und Enkel setzten ihm dieses Denkmal,  
doch länger als dieses wird sich in ihnen allen, die ihn kannten,  
sein Andenken erhalten.

Geboren den 26. Mai 1717, gestorben den 19. Mai  
1797.

### Denkmal des Prälaten Fleischmann.

Dieseite der Klosterkirche.

Das Wappen oben ist leider ganz verwittert, erkennbar  
ist nur noch ein Schwanenhals und ein Mann mit einem  
Sut unter dem Visier.

Die Inschrift lautet:

An dieser Stätte legten (wir in)  
die kühle Tiefe der Erde die kör-  
perlichen Überreste des se . . .

Wilhelm Christoph F(leischmann)  
Prälaten und Generalsuperintendent in Adelberg  
auch Landschaftsassessor.

Er wurde geboren den 19. November 1726 in Owen  
bei Kirchheim und starb hier den 9. April 1805. . . Während  
einer 55jährigen Dienstzeit bekleidete er vielerlei Ämter teils  
in, teils außer dem Vaterland.

Die Stimme der Wahrheit rühmt ihm  
dankebar einen echt christlichen gottgehenden  
gottvertrauenden Sinn

Thätigkeit und Genauigkeit in  
seinen amtlichen Verrichtungen,

Treue und Rechtschaffenheit gegen

Regenten und Land,

Zärtliche Sorgfalt für seine zahlreiche Familie,

Menschenfreundliche Dienstfertigkeit gegen

jeden, dem er dienen konnte

und

der göttlichen Vorsehung zahllose  
ihm von Kindheit auf in den  
mannigfaltigsten Verhältnissen und  
Vorfällen gleichförmig bis zu seinem  
sanften Tode zugewandten Gnaden-  
beweisungen nach.

Ungeändert ruhe hier sein Staub  
und selig lebe jenseits sein Geist.

### Grabstein von studiosus Engelhart,

wahrscheinlich der ausgetretene Stein in der Dorfkirche  
rechts vom Altar.

Cruſius kennt die Grabſchrift, dieselbe lautet:

„Im Jahr, als man zählt 1583 am Freitag den  
18. Oktober starb der ehrsam Aristoteles Engelhart, der jüngere,

gewesener Student zu Tübingen, im 20jährigen Alter: dem Gott Gnade, Amen.“

Es war ein feiner junger Mensch, fügt Crusius hinzu. Derselbe kannte noch seinen Vater: Klosterverwalter Aristoteles Engelhart neben dem ersten evangelischen Abt Binder.

Diese Notiz beweist, daß das Kloster mit der Durchführung der Reformation in Württemberg in staatliche Verwaltung übergieng.

